**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 14 (1906)

Heft: 9

Artikel: Der Sanitätsdienst beim Volksschauspiel "Karl der Kühne und die

Eidgenossen", Wiedikon-Zürich

Autor: Ammann, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-545621

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haft genug, aber doch unvergleichlich weniger, als das Heben mit den Händen.

Das eigentliche Heben des Kranken erfors dert nichts weiter, als daß zwei Männer sich die Enden des Bambus auf die Schultern selbst heben oder heben lassen.

Ist es nötig, den Kranken lange Zeit hoch zu halten, so schraubt man zwei Bretter von ungefähr 1,5 m Länge senkrecht an die Außensseiten der Kopfs und Fußwand des Bettes. In die obere Kante jedes der Bretter ist eine Bertiefung eingesägt, in welche man die Bamsbusenden einlegt.

Um Heben selbst ist wenig auszusetzen, so daß diese Improvisation bei schmerzlosen Leiden die vorbeschriebenen Heber ganz, bei schmerzhaften aber zum guten Teil ersetzen kann.

Schließlich läßt sich auch eine dreiteilige, zu einem Drittel aus Polsterrollen bestehende Matrage, die zugleich zu dem oft so nötigen Freilegen schmerzhafter Körperteile dient\*), zum Krankenheben verwenden, besonders zur

Freilegung des Rückens und zum Unterschieben von Bettschüffeln.

An die Unterseite einer Rolle näht man einen Handgriff, den Fig. 4 zeigt. Eine be-



Fig. 4.

sondere Leinwandhülle der Rolle mit Schlißen zum Durchtritt der Handgriffe ist erforderlich. Diese Rolle wird an beliebiger, für sie freisgehaltener Stelle der Matraße auf deren Bettuch gelegt und in die gelassene Lücke gesdrückt. Zum Heben erfassen zwei Personen die Handgriffe.

So gibt es mancherlei Wege, das Heben von Kranken zu erleichtern, vom kostspieligen, technisch dis ins kleinste ausgearbeiteten, großen Krankenhausheber an dis zum für ein paar Mark improvisierten. Ieder hat seine Vorzüge, jeder seine Fehler, und sei es auch nur sein hoher Preis, aber jeder, mit Ausnahme des zulegt beschriebenen, leistet, was die geschicketeten und stärksten Hände von Krankenpflegern niemals zu leisten imstande sind.

("Zeitschrift für Krankenpflege".)

# Der Sanitätsdienst beim Volksschauspiel "Karl der Kühne und die Eidgenossen", Wiedikon=Zürich.

Bon S. Ammann.

Im Jahre 1904 tat sich im Quartiere Wiedikon, dem westlichen Teile der großen Stadtgemeinde Zürich, alter Tradition folsgend eine Schar patriotisch gesinnter Männer zusammen und gründete eine Gesellschaft zur Aufführung des vaterländischen Schauspieles "Karl der Kühne und die Eidgenossen". Ganz außergewöhnlich groß waren die Austrensgungen, welche zur Durchführung des gewaltigen Unternehmens gemacht werden mußten. Das Spielhaus, das gebaut wurde,

bot für 4000 Personen Plat; 500 Personen, darunter nicht weniger als 80 Berittene, bewegten sich bald in stolzen Zügen, bald in wildem Handgemenge, bald liebliche Bolksfeste darstellend auf der gewaltigen Bühne; 200 Sänger und Sängerinnen sangen Bolks, Siegesund Totenlieder, während die 60 Mann starfe Mühlhauser Regimentsmusik mithalf, die Gefühle der Freude oder Wehmut, der Kampflust oder stummen Ergebenheit anzusfachen und harmonisch ausklugen zu lassen.

<sup>\*)</sup> Bei zweckentsprechender Verteilung der Rollen und großen Matragenstücke kann man an jeder Stelle des Lagers eine oder mehrere Rollen fortlassen.

So außergewöhnlich die Anlagen des Spieles waren, so umsichtig mußten die Borstehren für die Sicherheit und das Wohlsbesinden der einzelnen Person, der Spielenden wie der schaulustigen Volksmenge, getroffen werden. An jedem Spieltag wachte darum

Sache und kam darauf zu dem Schlusse, von einer Geldleistung an das Unternehmen abzusehen, dagegen der Gesellschaft die Offerte zu machen, den Sanitätsdienst in vollem Umsfange zu übernehmen und dabei Material wie Personal gratis zur Verfügung zu stellen.



Sanitätsmannschaft des Wiedikoner Volksschauspiels.

auf dem Festplatze die heilige Hermandad über allfällige Operationen der Langfingersumst; es wehrten die Männer der Feuerswehr den unchristlichen Unwandlungen des heiligen St. Florian, und es dienten als dritte im Bunde eine Schar Samariterinnen und Samariter dem bibelalten Gebote der Nächstensliebe. — Von diesen letztern und ihren Sinsrichtungen zur Besorgung des Sanitätsdienstes während der beiden Spieljahre 1904 und 1905 wollen wir im nachfolgenden eingehensder referieren.

Als seinerzeit die Volksschauspielgesellschaft Wiedikon ihr Unternehmen ökonomisch funsdierte, gelangte sie, wie an alle andern Verseine des Quartiers, auch an den Samaritersverein und sud ihn zur Zeichnung eines Beistrages ein. Der Verein überlegte sich die

Der Verein war damals in der Tat dank seiner aut situierten Kasse und dank der Kräfte, die er in seinen nahezu 100 Aftivmitgliedern befaß, durchaus im Falle, auch weitgehenden Anforderungen Genüge leisten zu können. Ein weiterer günstiger Faktor bildete der Umstand, daß dem Bereine in der Person langjährigen Vereinsarztes, Herrn seines Sanitätshauptmann Dr. med. A. Siegfried, eine mit dem Samariterwesen durchaus ver= traute Kraft leitend zur Seite stand. — Auch in bezug auf Material stand der Berein verhältnismäßig günstig; hatte er doch ein Sahr zuvor zu seinem Ordonnanzmaterial eine schöne Rollettion Notmaterial für ein Krankenzimmer ausgebaut. All dies zusammengenommen, gab ihm den Mut, die Offerte zu stellen. Und die Offerte wurde angenommen.

Zuversichtlich und arbeitsfreudig ging es nun an die Lösung der Aufgabe, zunächst an die Organisation des gesamten Dienstes. Diese gliederte sich in Dispositionen für

- a) den personellen,
- b) den materiellen Teil.

Ils Erfordernisse für den erstern wurde festgestellt:

- 1. Ein Platzarzt,
- 2. ein Tageschef,
- 3. ein Lazarettchef,
- 4. acht Samariterinnen und acht Samariter.

Die Oberleitung des Dienstes und die Funftionen des Playarztes übernahm Herr Dr. Siegfried. Der Tageschef stand ihm mit Bersonal und Material zur Verfügung; außerdem war dem Tageschef folgendes überbun= den: er besorgte den Appell zu Beginn und am Schluffe des Dienstes, wies das Personal auf die Posten, nahm die Ablösungen vor, führte die Schlüffel und verteilte die Dienft= zeichen. — Der Lazarettchef verabfolgte das Material aus den Kisten, wachte über Ruhe und Ordnung im und ums Lazarett, erstellte die Rapportliften für Spielkomitee und Bereinsarchiv und sorgte für die richtige Instand= haltung des Mobiliars. — Die Tätigkeit des übrigen diensttuenden Personals erstreckte sich auf das Spielhaus, den übrigen Festplatz und die zuführenden Straßen. Es war gehalten, den Anordnungen des Arztes und der Chefs pünktlich Folge zu leisten, nach bestem Wissen und Können, seine Sorge den Verwundeten und Erfrankten angedeihen zu lassen und in jeder Beziehung die Würde des Samariters zu wahren. Zur Abwicklung des Dienstes wurden die einen auf Posten gestellt, andere im Lazarett verwendet und der Rest als Reserve in der Nähe des Lazarettes zur Disposition gehalten. Die Posten standen teils an der Rampe, über welche die Massenauf= züge stattfanden, teils hinter der Bühne, wo in den Zwischenpausen die Kulissenwände hin= und hergeschoben und verankert wurden, teils auf verschiedenen Pläten des Zuschauers

raumes; außerdem waren zu Beginn und am Schluffe des Spieles einzelne an den Ginund Ausgängen postiert. Alle waren gehalten, die ihnen angewiesenen Posten unter keinen Umständen zu verlassen, es wäre denn, daß Unwohlsein weitern Dienst unmöglich machte; in diesem Falle war sofortige Anzeige an den Tageschef vorgeschrieben. Das Rauchen in Festhütte, Bühne und Lazarett sowie an den Zugängen war verboten. Da der Dienst sich von mittags 1 Uhr bis abends nach vollständiger Räumung des Spielhauses (zirka 7 Uhr) ausdehnte, mußte auch für Verpflegung gesorgt werden; dies übernahm das Spielfomitee, indem es jedem Teilnehmer Wurst, Brot und Bier oder Limonade verabfolgen ließ. -- Nachdem die personelle Organisation in alle Einzelheiten geregelt war, wurden die Vorschriften in einem Dienst= befehl niedergelegt und darauf den Bereins mitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Eine nicht weniger sorgfältige Regelung erfuhr der materielle Teil der Organisation.

Bei einer derartigen Festlichkeit, bei der das Volk zu tausenden zusammenströmt und die Spielenden sich zum Teil in recht gefähr= liche Momente verwickeln mußten, waren ernste Unglücksfälle nicht ausgeschlossen und die Vorsorge für ruhige Lagerung des Patienten absolut notwendig. Ein Raum, den das Spielkomitee unmittelbar unter der Bühne glaubte zu Lazarettzwecken zur Verfügung stellen zu fönnen, wurde der Gefährdung und des Lärmes wegen, denen er während des Spieles ausgesett war, als ungeeignet befunden und jeine Benutung abgewiesen. Ginen alleinstehenden Bau aber wollte die Spielgesellschaft nicht erstellen, da ihr die Ausgaben bereits in ungerechnete Tausende gestiegen waren. Da wandte sich der Samariterverein an die Hülfstolonne Zürich, welche ein voll= ständig ausgerüstetes Lazarett in ihrem Besitze hatte, und ersuchte sie um Neberlassung des selben. Erfreulicherweise fand das Gesuch williges Gehör: das Lazarett wurde zur Verfügung gestellt, an einem Sonntagvormittag unter Mithülfe der Mannschaft der Hülfs= folonne aufgerichtet und darauf in einzelnen Teilen noch baulich ergänzt. Damit war dem Samaritervereine aus ber Notlage geholfen und ihm ein in jeder Hinsicht günstiges Un= terkommen für seine Tätigkeit verschafft. Hußer einem "Znüni" beim Aufrichten und Nieder= reißen wurde der Kolonne der Dank des Bereines; ein "Mehr" war nicht verlangt; sie gab sich damit zufrieden. — Während nun dieses Lazarett über den Sommer 1904 im Dienste stand, baute bann für das zweite Spieljahr der Berein aus eigenen Kräften und sozusagen bis zum letten Ragel mit seinen Mitgliedern eine eigene Samariterhütte (fiehe "Gin Hüttenbau" in Nr. 6 diefer Zeitschrift).

Noch mußten für die innere Einrichtung Neuanschaffungen an Verband= und Trans= portmaterial gemacht und als Medifamente Lysol, Hoffmannstropfen, Salmiakgeist, Dli= venöl bereit gehalten werden. Der Platarzt deponierte sein Handbesteck, und vom Erfinder standen vier Freulersche Tragbahren zur Benutung bereit. Wasser, jenes Haupterfor= dernis jedes Lazarettes, blieb selbstverständ= lich nicht vergessen; sogar der Motta ver= folgte seine leidenschaftlichen Verehrerinnen bis in die Räume des Lazarettes. — Außer dieser allgemeinen wurde auch eine persönliche Ausrüstung als notwendig erachtet; jeder diensttuende Samariter führte ein Samariter= täschehen mit sich, welches Hoffmannstropfen, Heftpflaster, Zucker und eine Verbandpatrone enthielt. 2118 Dienstzeichen wurde die inter= nationale Armbinde getragen.

Auch auf Massenunglück mußte Bedacht genommen werden. Feuer und andere versnichtende Mächte mußten ins Auge gesaßt, für ihre allfälligen Verheerungen Vorsorge getroffen werden. Deshalb wurden die beiden Turnhallen auf dem Bühl, welche in nächster Nähe des Festplatzes standen, als Notspitäler ausgewählt und 30 Tragbahren daselbst besreitgestellt, sowie das Schulmaterial nebst dem

Reservematerial herangezogen. Für diesen Fall sowie für schwere Einzelfälle, die einen Transport ins Spital notwendig machten, war eine telephonische Aufrufftelle zu Meldungen an die Sanitätspolizei der Stadt in einem besnachbarten Privathause zur Verfügung.

So war denn alles im Personals, sowie im Materialbestand sorgfältig durchberaten und vorbereitet, so daß der Berein mit Beginn der Spielsaison dem Komitee ohne lleberhebung melden durfte: "Wir stehen für die uns zusgewiesene Aufgabe vollständig gerüstet da!"

Und wie gestaltete sich nun der Dienst während der Aufführungen?

"Das Spiel hat nicht gut angefangen; das ist ein boses Ohmen!" ging es am Abend nach der ersten Hauptprobe laut und leise von Mund zu Munde; denn ein verhängnis= volles Geschick hatte es gewollt, daß einer der Mitspielenden auf der Totenbahre lag. Um die großen Schlachten nicht allein durch Rampfscharen und Fluchtszenen zu markieren, sondern auch durch das Brüllen der Geschütze erschütternd zu machen, wurden eine Anzahl Mörser in Tätigkeit gesetzt. Giner der Lader war nun so unvorsichtig, in den Lauf eines geladenen Geschützes zu sehen, als der Schuß plöglich losging und die Ladung dem Unglücklichen ins Gesicht schleuderte. Blutüberströmt trugen die Samariter ihn ins Laza= rett: der Arzt konstatierte Schädelbruch: die Sanität der Stadt holte den Verunglückten ins Spital; dort hauchte er sein Leben aus. Das war der schwerste und zum Glücke in seiner Art der einzige Fall während den 22 Aufführungen der beiden Spieljahre. Wenn auch in der Folgezeit so ernste Unglücksfälle feine mehr eintraten. — Gefahren lauerten doch in allen Ecten. So blieb im Rampfe zwischen Waldmann und Karl dem Kühnen das Pferd des lettern mit einem Hufe im Souffleurkasten hängen, kam zu Kall, und nur die Beistesgegenwart des Reiters verhütete ernste Komplikationen. Ein andermal ging in der Fluchtizene über die Rampe eines

der Pferde rüchwärts und stürzte in den Orchesterraum, zum Blücke ohne Schaden weder an Personal noch an sich selbst zu stiften. Ueberhaupt machte die Verwendung des Reiterkontingentes und der berittenen Batterie die Möglichkeit für Unglücksfälle groß. So wurde ein Reiter abgeworfen und ihm die Achsel ausgerenkt. Ein anderer fiel unter eine fahrende Kanone und erlitt starke Quetschungen und Schürfwunden. Insbesondere war es der dritte Aufzug des Spieles, welcher mit seinen wilden Fluchtszenen, in denen Fuß= volf, Reitertrupps im Galopp und bespannte und unbespannte Kanonen vorüberstürmten, die meisten Gefahren brachte und darum jeweilen sämtliches Sanitätspersonal an Rampe und Bühne rief. — Nicht weniger gefahr= drohend waren die Schlachtszenen, in denen mit blankem Dolch und Schwert ein wildes Durcheinander über die Bühne tobte; nicht selten durchrannte hier die Hitze des Gefechtes die Grenzen des Spieles und büßte mit leichten und schweren Verwundungen an Arm, Bein oder Kopf. Mochte hie und da dem einen oder andern seine Wunde unbedeutend erscheinen, — die Gefahren einer Blutver= giftung burch die nicht felten etwas angerosteten Waffen, Panzer oder Handschuhe trieben bald jeden Betroffenen zum Lazarett, auf daß ihm durch sorafältige Waschung weiterer Schaden erspart bleibe.

War so für die Spielenden der Samariter und sein Lazarett nicht bloß ein geduldetes, sondern in vielen Fällen willfommenes Glied des Festaftes, so waren auch Hülfesuchende aus der Menge der Schaulustigen dankbar für die ihnen geleisteten Handreichungen. Wiederholt wurde das Lazarett bei Ohnmachtse anfällen, Unwohlsein, Kopfe und Zahneschmerzen aufgesucht, bei der Kinderaufführung sogar überfüllt.

Noch genauere Einsicht in die Art und Zahl der Verletzungen und Unfälle während der beiden Jahre gibt nachstehende Zusammenstellung. Die Gesamtzahl betrug 199 oder

per Spieltag 8-9. Sie gruppierten sich folgendermaßen:

## A. Berlegungen.

11. Settegungen.	
1. Wunden:	
a) Schnitt= und Hiebwunden 55	)
b) Schürfwunden 21	
c) Rißwunden 13	,
d) Quetichwunden 12	,
e) Brandwunde 4	
f) Fremdförper 2	
g) Insettenstiche	,
2. Verstauchungen	
3. Quetschungen:	
a) Finger und Hand	,
b) Nrme	,
c) Beine	)
d) Ropf	,
4. Berrenfungen	
5. Schädelbruch	
B. Rrantheitsfälle:	
1. Unwohssein	,
2. Ropfschmerzen 19	,
3. Ohnmachten	,
4. Nasenbluten	3
5. Krämpfe 4	
6. Diverses	;
Am Schluffe der erften Spielsgifon über	

Am Schlusse der ersten Spielsaison übersmittelte das Spielkomitee dem Vereine für die geleisteten Dienste herzlichen Dank und eine Summe von Fr. 100 in die Vereinsskasse; zudem beglich es die verschiedenen Rechsmungen für Verbandmaterialien. Die Spielzeit des zweiten Jahres, die der Gesellschaft einen ungünstigen Rechnungsabschluß brachte, forsderte auch von den Samaritern ihre ökonosmischen Opfer (siehe "Ein Hüttenbau" a. a. D.).

Mit dem Herbste 1905 ging die Spielzeit zu Ende und mit ihr der Dienst des Samaritervereins Wiedston. Er durfte mit Genugtunng abtreten, hatte er doch nach dem Zeugnis
des Spielkomitees seine Aufgabe mustergültig
gelöst. Möge darum auch in Zukunft, wenn
ähnliche Aufgaben an ihn herantreten, aus
seinen Reihen der frohfreudige Ruf erschallen:
Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammt!